

Erfahrungsbericht Namibia – Wintersemester 2023/2024

Februar 2023:

Namibia! Ja, kann ich mir irgendwie vorstellen. Auf geht's, bewerben. Der Bewerbungsprozess ziemlich flott: Einreichen der Bewerbung, ein Telefongespräch, Bewerbungsgespräch und Zusage. Los gehen soll es Anfang August. Bis dahin gibt es noch einiges zu erledigen: Study Permit organisieren (hierzu später mehr), Flug buchen, Unterkunft für die Zeit in Windhoek suchen, einen internationalen Führerschein beantragen, Kurse für die Uni heraussuchen und mich immatrikulieren, Urlaubssemester einreichen, Impfungen checken lassen, Zwischenmieter*in für mein Zimmer in Würzburg finden, Kreditkarte einrichten, etc. Ich hatte also einiges vor mir...

Zunächst das Study Permit, das war schließlich zeitlich heikel, da es einige Monate dauern kann, bis es genehmigt wird. Für das Permit musste ich neben einem Führungszeugnis, beglaubigten Kopien meines Reisepasses und einem Einladungsschreiben der UNAM auch ein ärztliches Gesundheitszeugnis und eine Thorax-Röntgenaufnahme beilegen. Bis ich das alles zusammen hatte hat es dann doch etwas gedauert.

Mai 2023:

Dank der international Week der PSE hatten wir (die andere Studentin mit Stipendium für Namibia und ich) den besonderen Vorteil schon mal zwei Dozentinnen der UNAM kennenlernen zu dürfen. Ivy und Faustina waren extra für das Event angereist und wir hatten die Gelegenheit die beiden zu treffen und sie mit unseren Fragen zu löchern. Fragen hatten wir nämlich schon eine ganze Menge. Die beiden waren sehr offen und bemüht uns einen möglichst guten Einstieg zu ermöglichen. Zusammen haben wir uns um die Immatrikulationsformulare gekümmert, ich würde im Bachelor für Education, Upper Primary Year 4 studieren. Außerdem haben sie sich auch um eine Unterkunft für uns gekümmert. Wir sollten im Emona Hostel auf dem Main Campus (Pioneerspark, Windhoek) unterkommen. Danach haben wir noch Kurse herausgesucht, die einigermaßen zu meinem Studiengang in Würzburg (Sonderpädagogik, Hauptfach Lernbeeinträchtigungen) passen. Nach ein paar Stunden war ich zwar ganz schön erschöpft vom Gespräch, aber auch sehr zuversichtlich, dass das schon irgendwie klappen wird. In dieser kurzen Zeit habe ich bereits einen kleinen Einblick in die Spontanität und Improvisationsfähigkeit der Namibier*innen bekommen – Fähigkeiten, die ich im Laufe meines Aufenthalts noch sehr bewundern und hin und wieder auch mal ein bisschen verfluchen würde.

August 2023: die Ankunft

Inzwischen liefen die letzten Organisationen. Das Study Permit war zwar immer noch nicht da, geflogen sind wir aber trotzdem. Kaum war die letzte Klausur geschrieben, saß ich auch schon im Flugzeug. Jetzt wurde es so richtig ernst. Ein bisschen aufgeregt war ich natürlich, aber hauptsächlich war ich neugierig, was uns alles so in den nächsten sechs Monaten erwarten würde.

Nach unserer Ankunft wurden wir direkt am Flughafen abgeholt und sind etwa 45 min in die Stadt, in unser neues Zuhause gefahren. Am Emona Hostel angekommen haben wir direkt alle Anmeldeformulare ausgefüllt und uns wurde ein Zimmer zugeteilt. Obwohl wir nach über 24 Stunden auf Reisen ganz schön müde waren, konnten wir uns noch nicht direkt ausruhen. Mit Ivy sind wir in die Maerua Mall gefahren, um uns mit dem nötigsten – Bettbezug, Kissen, Geschirr, Handtücher,

Wasser, Essen, Klopapier, Putzsachen – einzudecken. Zurück in Emona haben wir unser Zimmer noch etwas geputzt, bevor es dann endlich schlafen ging.

Die nächsten Tage haben wir mit Orga-Krams verbracht. Die Kurse, die wir in Deutschland ausgewählt hatten, fanden doch nicht statt, oder wurden verschoben, wir hatten doch nicht die richtigen Voraussetzungen oder die Räume haben sich verändert. Bis wir unseren Stundenplan letztlich ganz fertig hatten, sollten noch etwa zwei Wochen vergehen. Nebenbei wurden wir immatrikuliert und haben Zugang zur online Learning Plattform (moodle, wie auch in Würzburg) bekommen. Schön fand ich, dass sowohl die beiden Dozentinnen sehr bemüht waren uns zu helfen (sie haben uns beispielsweise ihr privates Kochgeschirr geliehen) und, dass uns von Anfang an Studis vorgestellt wurden, um uns besser zu integrieren. Trotzdem hat vieles deutlich länger gedauert, als ich es aus Deutschland gewöhnt war und wir konnten uns schon mal in Geduld üben. In Deutschland hatte ich außerdem viel Stress die Formulare für die Immatrikulation etc. möglichst schnell einzureichen, aus jetziger Sicht weiß ich, dass das gar nicht unbedingt nötig war. Vieles konnte vor Ort ganz einfach mit einem Anruf geklärt werden und mit der Hilfe unserer Dozentinnen konnten wir schließlich alles regeln.

Nach den ersten Tagen hatten wir so viele Menschen kennengelernt, dass wir anfangen eine Namensliste zu führen, um die ganzen neuen Gesichter und Namen zuordnen zu können. Ausnahmslos alle begrüßten uns sehr herzlich, führten uns herum, boten sich für Fragen an und ermöglichten und ein herzliches und warmes Ankommen.

Die meisten Menschen üben sich hier außerdem im Multi-Tasking. Oft werden vier oder gar mehr Tätigkeiten und Gedankengänge gleichzeitig ausgeführt. Da kann das ein oder andere Thema schon mal in die Tiefen des Gehirns rutschen. Hier hilft nur eins: Dran bleiben und nachfragen – und selbst aktiv werden.

Uni-Leben:

Schneller als erwartet konnte ich mich dann doch ganz gut einfinden. Nach einiger Zeit pendelte sich der Stundenplan ein und mir vielen immer mehr Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf. Zunächst einmal ist hier alles viel persönlicher. Es gibt WhatsApp-Gruppen für die Vorlesungen und Seminare, da sind auch die Dozent*innen drinnen. Das ist auch ganz gut so, da Kurse auch mal spontan verschoben werden können, oder kurzfristig ausfallen und man dies dann häufig durch die Gruppen erfährt. Damit sind wir schon bei einem weiteren Punkt, mein Studienalltag bestand sowohl aus Vorlesungen, als auch aus Seminaren. Die Vorlesungen sind sehr mit denen, die ich aus Deutschland gewohnt war, vergleichbar. Hin und wieder melden sich auch einzelne Studis zu Wort, oder die Dozent*innen fragen etwas, dann antworten alle (viele) Studis gleichzeitig wie im Chor. Wichtig ist, dass die Anwesenheit protokolliert wurde (meist gingen Zettel zum Unterschreiben durch die Reihen) und man 80% anwesend sein sollte, um den Kurs zu bestehen. Viele Dozent*innen geben zudem im Laufe des Semesters (einen oder auch mehrere) Assignments auf. Das kann eine Hausarbeit, ein Referat oder ein kleiner Test sein. Die Note des Assignments zählt bereits zur Endnote in der Modulprüfung. Die Seminare sind etwas größer, als ich sie aus Deutschland kannte, und verliefen deutlich lebhafter und chaotischer. Sowohl Studis, als auch Dozent*innen kommen zu scheinbar beliebigen Uhrzeiten, Inhalte werden teils auch noch relativ spontan präsentiert, eingeteilte Referatsgruppen erscheinen nicht, Handys läuteten und hier und da konnte man auch etwas Musik hören. Nach einer guten Diskussion wird dann gerne auch schon früher aufgehört, da irgendjemand eigentlich immer noch einen anderen Termin gleichzeitig hat...

Letztendlich belegte ich folgende Kurse:

- **Learning Support:** Umgang mit ausgewählten Lernbeeinträchtigungen wie LRS, inklusive psychologischer Ansätze
- **Professional and Community Development:** Welche Rolle spielt das Milieu und wie kann dieses positiv in den Schulalltag integriert werden. Was wird von Lehrkräften auf schulpolitischer Ebene verlangt?
- **Project-Based Learning:** In einer Kleingruppe soll ein schulspezifisches Problem identifiziert werden und mit Hilfe einer wissenschaftlichen Herangehensweise eine Lösung gefunden werden.
- **Guidance and Councelling:** Verschiedene Auffälligkeiten von Lernenden im Schulalltag und verschiedene Interventionen bzw. die Vorstellung einiger therapeutischen Ansätze.
- **Afrikaans for Beginners:** Sprachkurs. Dank der Ähnlichkeit zum Deutschen, konnte ich schnell viel verstehen.

September und Oktober 2023:

So langsam pendelte sich das am Anfang noch als so chaotisch empfundene Uni-Leben dann noch weiter ein. Unter der Woche verbrachten wir nun also Zeit an der Uni, organisierten Spieleabende und gemeinsames Kochen mit unseren neuen Freund*innen. An den Wochenenden waren wir ein paar Mal in der Umgebung von Windhoek auf Trails. Außerdem sind wir zweimal an die Küste gefahren und haben dabei gleichzeitig Wüste und Meer erkundet. Da die Strecken sehr lang sind und mal abgesehen von den Küstenorten auch nur mittelpfänglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind, haben wir beschlossen, dass wir den Rest des Landes nach dem Semester mit einem Mietauto auf einer großen Reise erkunden.

November 2023:

Inzwischen kannten wir die Verkäufer*innen auf diversen Wochenmärkten persönlich, haben den meisten Bars und Clubs einen Besuch abgestattet und waren auch in den großen Malls. Wir haben uns eingelebt. Das das Semester so langsam auf das Ende zugeht wurde mir klar, als plötzlich niemand mehr Zeit hatte. Auf einmal waren alle am Lernen und damit beschäftigt, sich auf die Prüfungen vorzubereiten. Nach der letzten regulären Uni-Woche gab es eine Woche Pause, danach eine zweiwöchige Prüfungsphase in der alle Studis ihre gesamten Prüfungen ablegten. Ende November gab es dann noch Nachprüfungen, für alle bei denen es in der ersten Prüfung nicht gereicht hat, oder die ihren Prüfungsplan strategisch entzerren wollten.

Praktikum

Unser Praktikum fand studienbegleitend an der M. H. Greef Primary School statt. Die Grundschule ist eine der „Vorzeigeschulen“ des Khomasdal Campus. Insgesamt werden ca. 1200 SuS von 38 Lehrkräften unterrichtet. Es gibt zwei Vorschulklassen und je vier Klassen in den Jahrgangsstufen 1 bis 7. In den Klassen sitzen im Schnitt 45 SuS, es ist daher immer sehr viel los im Klassenzimmer. Unser Praktikumstag war immer dienstags. Noch vor Unterrichtsbeginn ging es mit einer Assembly los. Erst wurde von lokalen Kirchen eine Bibelgeschichte präsentiert, dann wurden vom Schulleiter schulinterne Informationen weitergegeben und Kinder geehrt, die bei diversen Wettkämpfen teilgenommen und gewonnen haben. Meistens wurde dann noch über ein Ziel, das in dieser Woche

verfolgt wird (z.B. nicht auf dem Gelände rennen) gesprochen. Abgeschlossen wurde die Assembly meistens nach etwa einer Stunde mit dem gemeinsamen Singen der Schulhymne und der Nationalhymne.

Die Lehrkräfte haben sich bei der Gestaltung der Klassenzimmer viel Mühe gegeben, um diese bunt und kindgerecht einzurichten. Abgesehen von einzelnen Farben, waren die Zimmer von der ersten bis zur vierten Klasse nahezu identisch. Ich war zu Beginn etwas überfordert von den vielen Reizen, die meisten Zimmer sind sehr überladen und sehr chaotisch. Neben den Tischen der SuS, die in Gruppen angeordnet waren, gibt es eine Tafel, an den Wänden stehen Regale, die voll mit Heften sind. Auf den Regalen stehen Anschauungsmaterialien wie Würfel und Quader oder Bücher. Oben drüber hängen Plakate, Motivationsprüche und Bildergeschichten aus der Bibel. Die Kinder haben alle die gleichen Schuluniformen, Rucksäcke, Mäppchen und Stifte. Im Vergleich zu deutschen Lehrer*innen, waren die Lehrkräfte hier sehr schick gekleidet. Die Herren trugen Anzüge, die weiblichen Lehrkräfte meistens Kleider.

Jeden morgen lesen die Kinder bereits geübte Texte im Chor vor. Sobald sie damit fertig waren, hörte man meistens schon den Gong der die erste Pause signalisierte. Danach wurden, bis zur zweiten Pause, meistens Hefteinträge von der Tafel in die Hefte abgeschrieben, oder kurze Prüfungen geschrieben. Am Ende des Tages wurden dann noch Organisatorisches erledigt. Vor allem bei den jüngeren Kindern wurde viel mit Aufmerksamkeits-Catchern gearbeitet. Oft wurden beispielsweise Rhythmen geklatscht oder Reime aufgesagt. Unterrichtsgespräch jeglicher Art hat so gut wie gar nicht stattgefunden. Den für mich typischen Stundenaufbau mit Motivationsphase, Problemstellung, Erarbeitungsphase, Sicherungs- und Übungsphasen konnte ich auch nicht erkennen. Oft hatte ich das Gefühl, dass die Kinder einfach Inhalte auswendig lernen, ohne dessen Relevanz zu erkennen oder die Prinzipien dahinter zu begreifen. Auswirkungen dieses Vorgehens und eine Weiterführung dessen konnte ich auch immer wieder an der Uni beobachten.

Rückblick

Viel Zeit ist noch nicht vergangen, seit das erlebnisreiche Auslandsemester vorbei ist. Ich habe in den letzten Monaten viel Lustiges und Lebensbejahendes kennenlernen und erleben dürfen, habe mich aber auch mit der dunklen Kolonialvergangenheit und den aktuellen Problemen im Entwicklungsland beschäftigt. Ich durfte ein Praktikum machen, bei dem ich viele Unterschiede zum deutschen Schulsystem ausmachen konnte, aber auch engagierte Lehrkräfte traf. Ich habe mit vielen unterschiedlichen Menschen über Traditionen, Lebensziele und -wünsche und die Rugby-Weltmeisterschaft gesprochen. Die rhythmische Musik aus den Taxis ist nun in einer Playlist zusammengestellt, wenn ich meine Gedanken wieder durch Windhoek kreisen lassen will. Mit neuen Freund*innen habe ich lustige Abende beim Kartenspielen verbracht und ihre Familien zuhause kennenlernen dürfen. Ich habe leckere Smoothies getrunken während ich von der Küste aus Wale beobachten durfte. Das Code-Switching und die selbstverständliche Verwendung unterschiedlicher Sprachen in einem Gespräch werde ich vermissen. Ich bin auf Sanddünen geklettert und habe gelernt, wie man am besten nach Giraffen Ausschau hält. Ich habe unzählige Kakerlaken verjagt, habe meine Laufgeschwindigkeit an das Local-Tempo angepasst und bin beinahe auf eine Puffotter getreten. Namibia wir sehen uns wieder!

Probleme, Lösungen und was ich sonst noch so gerne gewusst hätte...

- **Adaptder**

- In Namibia gibt es hauptsächlich Typ M Steckdosen (drei große Zinken). Die meisten Allzweck-Adapter passen da nicht drauf. In den Läden vor Ort gibt es jedoch günstige Adapter zu kaufen, die mit etwas Gefühl und Gewalt auch funktionieren. Auch sonst kann man hier wirklich alles (auch deutsche Markenprodukte) kaufen.

- **Attendance**

- In manchen Kursen wird eine Anwesenheitsliste durchgegeben. 80% Attendance sind Pflicht. So ganz genau wird es in den meisten Fällen aber dann doch nicht kontrolliert.

- **Campus**

- UNAM hat mehrere Campi. Für das Lehramtsstudium kommen hauptsächlich zwei in Frage: Main Campus und Khomasdal Campus (beide in Windhoek). Grundschule und Sonderpädagogik sind auf dem Khomasdal Campus, EWS und Secondary sind auf dem Main Campus. Auf dem Main Campus sind auch Sprachkurse und Sportkurse und viele andere Studiengänge. Ich war auf dem Khomasdal Campus eingeschrieben, ich kenne aber auch andere Internationals, die mit Lehramt auf dem Hauptcampus waren und dann noch fachfremde Kurse belegt haben. Generell hat der Main Campus mehr zu bieten, weshalb ich dort gewohnt habe.

- **Continuous Assessment (CA)**

- Pro Modul werden (mindestens) 2 Tests bereits unter dem Semester geschrieben. In den Tests muss man kombiniert mindestens 40% erreichen, um zur Abschlussklausur zugelassen zu werden. Oft handelt es sich um Online Tests (meistens nicht sehr schwer), Hausarbeiten (ca. 5-10 Seiten) oder Referate. Die Endnote setzt sich zur Hälfte auch den CAs und zur Hälfte aus der Endklausur zusammen.

- **Examen**

- Man braucht Studiausweis und den ausgedruckten Exam-Timetable. Ohne den kommt man nicht in die Prüfungen rein. Ansonsten am besten nur Stifte und Wasser mitbringen, da Taschen, Mäppchen und Handys etc. nicht mit in den Prüfungssaal genommen werden dürfen. Meistens wird auch beim Einlass abgetastet.

- **Internet und SIM-Karte**

- WLAN gibt es zwar auf dem Campus flächendeckend, verlassen kann man sich jedoch nicht immer darauf. Für die Anmeldung in den Wohnheimen oder bei Yango braucht man außerdem eine namibische Nummer. Bei der Einreise am Flughafen kann man sich direkt bei MTC eine SIM-Karte registrieren lassen. Diese habe ich dann regelmäßig aufgeladen und wöchentlich per SMS einen Tarif (AwehYoData S) über 500MB, 40 SMS und 30 Freiminuten für ca. 70 Cent abgeschlossen.

- **Kursbelegungen**

- Wir konnten Kurse schon im Voraus mit den Dozentinnen auswählen – dachten wir.
- Kurse haben dann nicht stattgefunden, wurden verschoben etc., wir mussten vor Ort nochmal neu wählen und uns durchfragen. Dieser Prozess kann einige Tage dauern und man kann erst für die Kurse registriert werden, wenn man eine Studentnummer bekommen hat. Wenn du weißt, in welchen Kursen du bist, versuche in die

WhatsApp-Gruppen reinzukommen. Dort gibt es alle Infos zu Ausfällen, Verschiebungen und Tests.

- **Pocket Wifi**

- Am Student Hub (gegenüber der Bib, Main Campus) kann man sich gegen Vorlage des Studiausweises ein kostenloses Pocket Wifi Gerät mit SIM-Karte ausstellen lassen. Die Sim-Karte muss man dann noch in einem MTC-Office registrieren lassen, dafür hat man dann kostenlose Daten (auch ganz praktisch, da das WLAN auch gerne mal über einen längeren Zeitraum ausfällt).

- **Student Cards**

- = Studentenausweis mit Foto
- Braucht man, um am Ende die Klausuren mitschreiben zu können. Am einfachsten bekommt man die Karte am Main Campus (rechts von der Dining Hall, beim Security Office – ja, auch wenn du hauptsächlich am Khomasdal Campus studierst)
- Am besten kümmerst du dich einfach selbstständig drum, das erspart dir viel Hin und Her...

- **Study Fee**

- Für alle regulär eingeschriebenen Studis wird jedes Modul einzeln berechnet und abgerechnet. Mit meinen fünf belegten Modulen bin ich auf ca. 950€ gekommen. Diese Summe wird auf dem Portal (in etwa wuestudy) angezeigt und muss bezahlt werden, um die Prüfungsergebnisse zu bekommen und sich für das nächste Semester rückmelden zu können. Laut unserer Vereinbarung werden diese Gebühren vom Stipendium übernommen.

- **Study Permit**

- Ist Teil der Mobilitätspauschale, muss daher vor Ort gezahlt werden (110€)
- Ablauf: Abgabe der ausgefüllten Dokumente an Dr. Sam → Bestätigungsmail wenn die Dokumente bei Internal Affairs eingegangen sind → auf Email warten, die einen auffordert aufs Amt zu kommen → bei Internal Affairs: Zahlen und Pass abgeben (kann wenn man Pech hat einige Stunden dauern) → ein paar Tage später kann man Pass mit eingeklebtem Study Permit abholen → geschafft 😊
- Achtung: Auch wenn dir vor Ort mehrfach gesagt wird, dass alles passt und du nichts mehr machen musst – irgendwann musst du zwangsläufig zu Internal Affairs, sonst bekommst du das Permit nicht in den Pass; also einfach von Anfang an dran bleiben...
- Keine Angst: bei Einreise gibt es 90 Tage Tourivisum (kostenlos [Stand Okt. 23]) die Zeit reicht locker um das Visum vor Ort zu beantragen – es machen alle so.
- Zur Einreise: bei uns hat es problemlos geklappt, andere Internationals mussten vor dem Boarding viel diskutieren, da der Rückflug weiter als 90 Tage entfernt lag und Lufthansa (bzw. Discover) daraufhin das Boarding verbieten wollte. Eine Person musste ihren Flug sogar umbuchen. Daher im Voraus überlegen, was man in einem solchen Fall sagt (z.B. lange Reise in die Nachbarländer und Rückflug wieder in Namibia etc., Studium nicht erwähnen, da Tourivisum)

- **UNAM**

- Hier wird in akademischen Jahren gerechnet. Das akademische Jahr beginnt im Januar mit dem ersten Semester, im Juli beginnt das zweite Semester. Da wir in Würzburg noch Klausuren mitgeschrieben haben, konnten wir erst im August

anreisen, haben daher also schon einen Teil des Semesters verpasst und mussten diesen dann selbstständig nachholen. Die UNAM hat verschiedene Campi, gewohnt haben wir auf dem Main Campus, auf dem es drei Hostels gibt, in denen auch ein großer Teil der Studis wohnt. Der Campus ist eingezäunt und theoretisch nur mit Studiausweis betretbar, praktisch wurde das jedoch nicht kontrolliert. Die (Grundschul-) Lehramtskurse (Klasse 1-7) fanden auf dem Khomasdal-Campus statt. Mit dem Auto sind das vom Main Campus ca. 15 min.

- **Unterkunft**

- Auf dem Khomasdal Campus gibt es ein Hostel (Wohnheim) in dem man sich das Zimmer mit einer anderen Person teilt. Auf dem Campus gibt es eine Cafeteria, eine Bibliothek und einen kleinen Sportplatz, sonst gibt es nicht viel.
- Auf dem Main Campus gibt es 3 Unterkünfte:
 - Old Hostel: eigenes Zimmer (größer als bei New Hostel), Frühstück, geteiltes Bad, keine Küche
 - New Hostel: eigenes Zimmer, Frühstück, geteiltes Bad, keine Küche
 - Emona: geteiltes Zimmer (zu zweit), geteilte Küche, geteiltes Bad (zu viert), wird täglich geputzt, Wäscheservice (2,50€)
- Generell: auf Main Campus ist deutlich mehr los: Feierlichkeiten, mehr Studis, Sport, „große“ Bibliothek, Cafeteria, ein Studi-Laden und man kann sich die Füße ganz gut auf dem Campus vertreten 😊 auf dem Khomasdal Campus ist man schon ganz schön abgeschlossen.
- Fazit: ich war ganz froh, dass ich auf dem Main Campus untergebracht war, auch wenn ich dadurch immer Taxis an den Khomasdal Campus zahlen musste. Praktischer wäre es natürlich, wenn man auch mehr Kurse auf dem Main Campus hat. Ansonsten sind die Hostels relativ ähnlich, man hat leider keine Möglichkeit zu kochen (die meisten organisieren sich ne Mikrowelle und eine Herdplatte), da die Cafeteria seehr fleischlastig ist, war ich sehr froh, in Emona selber kochen zu können. Emona ist allerdings auch etwas teurer als die Hostels.
- Ein paar Internationals haben sich außerhalb vom Campus Wohnungen gesucht, das funktioniert natürlich auch. Einfacher ist es aber auf dem Campus.

- **Verkehr**

- Zunächst einmal sind die Straßen in Windhoek für Autos extrem gut ausgebaut. Öffentliche Verkehrsmittel funktionieren leider nur sehr eingeschränkt. An die Küste und in ein paar ausgewählte größere Städte fahren Busse, manchmal fahren auch Shuttles. An die meisten touristischen Sehenswürdigkeiten kommt man damit nicht so gut. Auch in Windhoek fahren Busse nur auf bestimmten Linien und nicht an die Uni. Will man von der Uni in die Innenstadt, hat man zwei Möglichkeiten: die normalen Taxis (einfache Strecke in die Stadt 13 NAD, aus der Stadt raus 26 NAD) oder ein Taxi über Yango oder NDrive bestellen. Die einfachen Taxis erkennt man an den Nummern auf der Seite und können einfach rausgewunken werden. Nicht selten sitzen auch schon andere Fahrgäste in den Taxis und man wird nur dann mitgenommen, wenn auch die Richtung stimmt. Außerdem sollte man etwas Geduld mitbringen. Vor allem am Anfang wurde und von vielen Seiten empfohlen stattdessen lieber Yango oder NDrive zu nutzen – das Uber für Windhoek. Die gesamte Fahrt ist GPS überwacht und daher sicherer. Ist man als Gruppe unterwegs, ist dies meist auch billiger und schneller.

- **Wetter**

- Zu Beginn unseres Semesters herrschten noch sehr angenehme Temperaturen – morgens und abends habe ich mich auch über eine lange Hose und eine Jacke sehr gefreut. Im Laufe des Semesters wurde es dann immer wärmer. So langsam fing ich an nicht nur die Mittagszeit in Freien zu vermeiden. Bis November hat es hier zweimal geregnet. Beide Male ein Grund zu Feiern. Doch auch ohne Regen fingen die Sträucher im September aus dem Nichts an zu blühen und zaghaft trauten sich auch einige Knospen hervor. Für mich war das sehr erstaunlich, zumal es inzwischen eigentlich täglich über 30 Grad hatte und es nicht mal schattenspendende Wolken gab.

Hier noch ein kleiner Einblick:



Unser Zimmer in Emona



Emona im September – und auf einmal fing alles an zu blühen



Und täglich grüßt die „schwache Steigung“ – Weg vom Main Campus zu Emona



Ein Klassenzimmer an der M.H. Greef Primary



Auf dem Khomasdal-Campus



Beeindruckende Landschaften im Sossousvlei – Fernwehgarantie